

Zu Inventarisierung technischer Denkmäler am Beispiel der ehemaligen Maximilianshütte in Maxhütte-Haidhof

Die ehemalige Eisenwerks-Gesellschaft Maximilianshütte in Maxhütte-Haidhof war bis zu ihrem Konkurs im April 1987 einer der wichtigsten Industriestandorte der Oberpfalz. Das Werk war 1851 durch die belgischen Unternehmer Télémaque Michiels und Henry Goffard im Sauhart bei Burglengenfeld gegründet worden. Die „Commanditgesellschaft auf Aktien Michiels, Goffard & Cie.“ konnte das Werk im vollen Umfang erst 1853 in Betrieb nehmen, mußte sich jedoch aus wirtschaftlichen Gründen alsbald zurückziehen, so daß am 23. September 1853 die „Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte“ ins Leben gerufen wurde. Das Eisenwalzwerk produzierte in erster Linie Güter für den Eisenbahnbau wie Schienen, Weichen, Kreuzungen und Waggonachsen.

Nach dem Konkurs 1987 erwarb das Heilbronner Unternehmen Läßle das Werk (heute: Läßle Blechverarbeitung GmbH & Co. Bayern) und kaufte zu Beginn der 1990er Jahre noch das alte, stillgelegte Werk, die Keimzelle der Maxhütte, hinzu, wo sich bis heute eine Reihe historischer, für die Industriegeschichte des Landkreises Schwandorf und der Oberpfalz wichtiger Bauten erhielten.

Im Jahre 1995 wurde das Büro Morsbach & Nachbar vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München beauftragt, im Zusammenhang mit der Gründung eines Innovationszentrums im alten Werk der Maxhütte eine Dokumentation der Plansammlung der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte aus der Zeit vor 1939 und der noch bestehenden denkmalgeschützten bzw. denkmalwürdigen Gebäude durchzuführen. Die Geschäftsführung der Läßle Blechverarbeitung GmbH stand dem

Unternehmen von Anbeginn mit großem historischem Interesse gegenüber und förderte es durch die Restaurierung und Einrichtung von Büroräumen und die Zurverfügungstellung von Arbeitskräften für umfangreichere Arbeiten wie den Transport von Planschränken. Eine solch großangelegte Dokumentation und Inventarisierung eines technischen Denkmals ist nur in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachstellen auf sinnvolle Weise durchführbar: als Partner fanden sich bald das Oberpfälzer Volkskundemuseum in Burglengenfeld, das nach dem Konkurs der Maxhütte durch ehemalige Werksangehörige viele Gegenstände und Unterlagen erhalten hatte, die diese vor dem drohenden Untergang retten wollten, das Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern in Theuern zur Begutachtung der noch vorhandenen alten technischen Ausstattung und das Bayerische Wirtschaftsarchiv in München, das die archivwürdigen Bestände sicherte.

Der erste Schritt der Dokumentation, die von Oktober 1995 bis Januar 1996 durchgeführt wurde, war das Zusammentragen der noch auf dem Werksgelände verstreut liegenden Reste von Archivalien und anderen Unterlagen und hauptsächlich der umfangreichen Plansammlung. Das Werksarchiv wurde leider zwischen 1987 und 1995 weitgehend zerstört, so daß kaum noch schriftliche Zeugnisse über die Geschichte der Maxhütte und der hier arbeitenden Menschen erhalten sind. Die letzten Reste wurden gesichert und dem Bayerischen Wirtschaftsarchiv zur Verfügung gestellt, da es sich hierbei auch um Unterlagen handelt, die Personendaten betreffen und der gesetzlichen Sperrfrist für Archivalien unterliegen.

Die Plansammlung umfaßt einen Bestand von etwa 6000 Plänen (Baupläne und technische Zeichnungen) aus der Zeit zwischen ca. 1860 und 1987. Die Einzelpläne fanden sich im ehemaligen Baubüro und technischen Büro, teilweise in Planschränken liegend, in Planrollen aufbewahrt, teilweise aber auch im Dachgebälk deponiert oder in großen ungeordneten Haufen verstreut. Zunächst ordneten wir die Pläne der Zeit vor 1939. Diese willkürlich wirkende zeitliche Grenze wurde durch den Umstand bestimmt, daß die Maßnahme aus Mitteln des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege gefördert wurde, das nur denkmalwürdige Objekte betreuen kann und daher technischen Plänen der jüngeren Vergangenheit keinen Denkmalcharakter zuzuweisen vermag.

Die technischen Zeichnungen, gerade solche des 19. Jahrhunderts, besitzen eine hohe zeichnerische Qualität, die sie bisweilen großen Architektenzeichnungen gleichberechtigt an die Seite stellt. Es blieben hunderte von Originalentwürfen aus technischen Büros der Maxhütte aus der Zeit vor der Jahrhundertwende erhalten. Dies und der Umstand, daß viele der Firmen, die für die Maxhütte arbeiteten, entweder nicht mehr existieren oder ihre Werksarchive im Laufe des 2. Weltkrieges verloren, verleihen der Plansammlung der Maxhütte eine weit überregionale Bedeutung für die Wirtschafts- und Industriegeschichte.

Von besonderem Interesse für die Volkskunde und die Sozialgeschichte sind die Entwürfe und Baupläne der Werksiedlung Maxhütte, mit den verschiedenen Arten von Arbeiter- und Beamtenwohnhäusern, Arbeiterbaracken, Direktorenvillen, der „Werksrestauration“ (die heutige „Hüttenschänke“) oder des Konsumgebäudes bis hin zu Aborteinbauten im Schulhaus, Holzlegen, Waschwäusern oder Pumpstationen für die Wasserversorgung.

Die Pläne wurden nach den für Plansammlungen üblichen Kriterien wie Darstellung, Maßstab, Plannummer, Entwurf, Datierung, Zeichner und Aufbewahrungsort in ein Datenverarbeitungssystem aufgenommen. Als Ergänzung dazu waren auch die im Staatsarchiv Amberg befindlichen Baupläne zu inventarisieren, die die eine oder andere Lücke füllen konnten. Viele der Originalzeichnungen befanden sich durch die Lagerung in einem Dachstuhl in einem sehr verschmutzten Zustand oder waren stark beschädigt. Sie mußten konservatorisch

behandelt, d.h. geglättet, mit Trockenschwämmen gereinigt und schließlich geklebt werden.

Neben den Originalzeichnungen mit Tusche oder Bleistift fanden sich überwiegend Blaupausen und Lichtpausen. Das in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts verwendete Zeichenpapier enthielt offensichtlich viel Säure, wodurch die Pläne teilweise so brüchig wurden, daß sie uns unter den Händen zerfielen bzw. überhaupt nicht entrollt werden konnten, wollten wir ihre Zerstörung vermeiden.

Die Altbestände vor 1939 umfassen rund 3000 Pläne (mehrfach vorhandene Pläne sind hierbei nur als einer gezählt), anhand derer die Entwicklung der Maxhütte als Industriestandort nachgezeichnet werden kann. Zu unterscheiden sind *Baupläne* für die Errichtung von Gebäuden, Werkshallen, der elektrischen Zentrale, Lager-schuppen, aber auch Wohnhäusern der Werks-siedlung, und *technische Pläne*, die sowohl Produkte der Maxhütte (z. B., Waggonachsen, Schienen, Band-eisen, Stabeisen) betreffen, als auch Ausstattungsstücke und Maschinen für die Produktion in der Maxhütte (z. B. Generatoren, Öfen wie Siemens-Martin- oder Puddelöfen, Kräne, Kranbahnen, Drehbänke, sog. Fertigstrecken, Walzwerke, Waagen u. a. m.). Hier werden die wirtschaftlichen Beziehungen der Maxhütte deutlich, die mit den großen Produzenten der Eisenindustrie Deutschlands in ständiger Verbindung stand. Zahlreiche Pläne aus der Zeit zwischen 1890 und 1930 von noch heute bestehenden Firmen wie Maffei, MAN, Siemens, Heilmann & Littmann in Nürnberg oder Noell in Würzburg, solchen Firmen, die später in anderen Konzernen aufgingen wie die AEG und die Ardelt-Werke, fanden sich genauso wie solche von Firmen, die es längst nicht mehr gibt.

Als Ergänzung zu dieser Aufnahme der historischen Pläne mußte in einem zweiten Schritt eine Sammlung, Ordnung und Aufnahme der jüngeren Unterlagen erstellt werden, die aus verschiedenen Gründen nicht so ausführlich wurde, sondern in erster Linie nur eine listenmäßige Erfassung der nochmals rund 3000 Pläne darstellte.

Als weiterer Schritt wurden die ältesten, noch stehenden Gebäude des alten Fabrikgeländes aufgenommen, wobei besonders der alten Maschinenhalle, der elektrischen Zentrale und verschiedenen Schuppen wie dem Modellager und ihrer Ausstattung Aufmerksamkeit

zu schenken war. Die Aufnahme umfaßt einen Baualtersplan, auf dem die Baugeschichte der Gesamtanlage dokumentiert ist, Beschreibungen jedes einzelnen der denkmalwürdigen Gebäude, sowohl der Baukonstruktion als auch der noch vorhandenen Ausstattung, wie Krananlagen, Drehbänke und Hämmer, kombiniert mit entsprechenden Planunterlagen.

Von gleicher Wichtigkeit wie die Baubeschreibung ist die Fotodokumentation, die der Industrie- und Architekturfotograf Rolf Nachbar durchführte, die sowohl die Konstruktion der Gebäude in ihrer Gesamtheit und in Details als auch der noch vorhandenen historischen Produktionsanlagen umfaßte. Die Fotografien zeigen einerseits den Ist-Zustand einer technisch bestimmten Nutzarchitektur, und machen andererseits deutlich, daß diese Architektur nicht nur durch ihre Dimensionen beeindruckt (die kleinste Halle, eine Basilika mit Seitenschiffen, ist von der Grundfläche des Straßburger Münsters), sondern auch einen ganz eigenen ästhetischen Reiz besitzt, der in seinen Holz- und Eisenfachwerkkonstruktionen immer noch ein „menschliches“ Maß bewahrt.

1928 schrieb E. Roth zur Maximilianshütte in Rosenberg: „Inmitten des modernen Riesenwerkes stehen noch Reste ältester Zeiten als Zeugen rastlosen Fortschrittes einer unaufhaltsamen Entwicklung, schlicht, wie von Mühsal geschwärzte und wie von Verstimmung geborstene Mauern, haben sie doch etwas Ehrwürdiges an sich, gleichen den historischen Bauten in einer neuen, dem Zeitgeist verpflichteten Stadt. Bald werden auch sie fallen, um Raum zu schaffen für andere, mächtigere und dem modernen Formwillen entsprechende Werke. Im Wachsen und Werden verbucht sich das Gewordene. Neues wird alt und nur der Wechsel ist beständig. Um mitten im Wechsel, so hoffen wir, der Geist, aus dem dies

alles hervorging, Stein um Stein, Ofen um Ofen, Walze um Walze, Werk um Werk; der Geist aufbauender Arbeit, zielsicheren Fortschrittes.“

Diese Einstellung gegenüber den Zeugnissen der Industriekultur beginnt sich erst heute langsam zu wandeln. Eine Inventarisierung dieses Umfangs für eine technische Anlage des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wie sie die alte Fabrik in Maxhütte-Haidhof darstellt, ist für Bayern wohl etwas Neues, nichtsdestoweniger dringend notwendig. Tagtäglich verschwinden aus Unkenntnis und Unwissenheit wichtige Denkmäler der Industriegeschichte, die einen nicht minder wichtigen Rang in unserer Kultur beanspruchen dürfen wie wir ihn selbstverständlich jeder noch so kleinen Burgruine, jeder Kirche, jedem Schloß und jedem Bürgerhaus zugestehen.

Literaturhinweise:

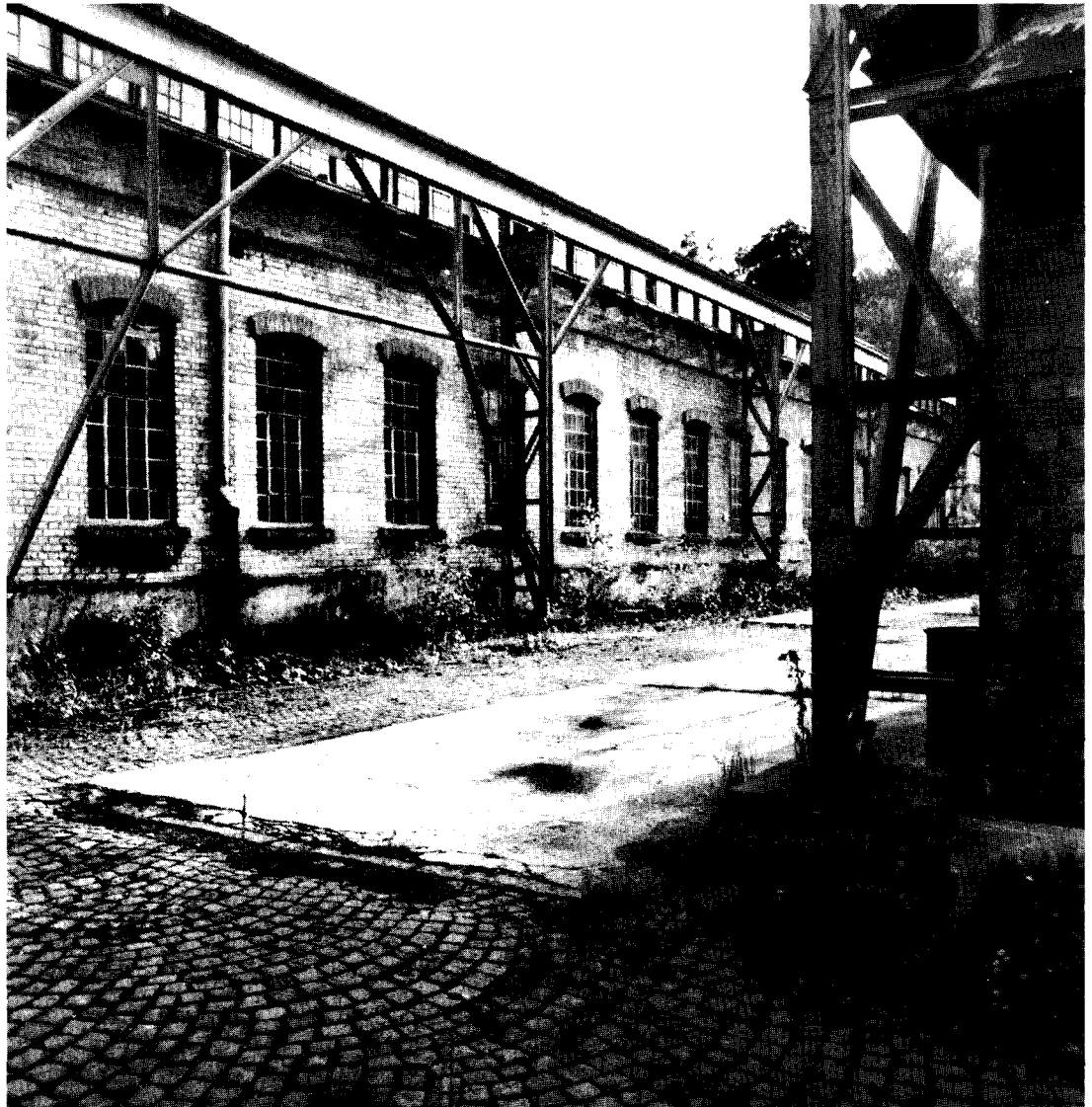
75 Jahre Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte 1853–1928. Bearb. von Eugen Roth. Rosenberg 1928.

100 Jahre Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte 1853–1953. Hgb. Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte A. G., Sulzbach-Rosenberg-Hütte. München 1953.

Horst Jungk, Entwicklung der Stabstahlerzeugung in Maxhütte-Haidhof, in: 26. Bayerischer Nordgautag Burglengenfeld 1986. Kallmünz 1986, 115–119.

Julia Weigl, Aufbruch im Land der „der Wölfe und Wilden“: Die Maxhütte, in: Industrie-Kultur-Geschichte im Landkreis Schwandorf. Regensburg 1994, 33–48.

Rainer Slotta, Einführung in die Industriearchäologie. Darmstadt 1982.



Die 1911 erbaute „mechanische Werkstätte“ ist eines der unter Denkmalschutz stehenden Bauwerke der alten Maxhütte. Sie ist eine kombinierte Holzfachwerk- und Eisenkonstruktion und hat wichtige Ausstattungstücke aus ihrer Erbauungszeit erhalten